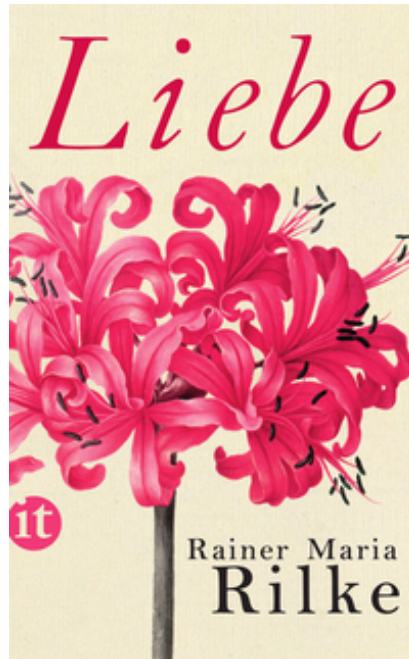


Insel Verlag

Leseprobe



Rilke, Rainer Maria  
**Liebe**

Herausgegeben von Raoul Walisch

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 4352  
978-3-458-36052-0



*Ich habe nie begriffen, wie eine wirkliche, elementare, durch und durch wahre Liebe unerwidert sein kann; da sie doch nichts anderes ist, als der dringende selige Anspruch an einen Andern, schön, reich, groß, innig, unvergeßlich zu sein; die an ihn heranflutende Verpflichtung, etwas zu werden.*

Einfach ist die Liebe nicht, davon wusste auch Rilke zu berichten. Doch wird sie ernst genommen, sorgsam gehegt und durch schwierige Zeiten hindurch bewahrt, offenbart sie uns ihr schönstes Geheimnis, denn: »Einmal liebend, einmal entflammt, darf man sich nicht mehr für unglücklich halten.« Die klügsten, schönsten und berührendsten Gedanken Rilkes über das herrlichste aller Gefühle versammelt dieser Band.

Rainer Maria Rilke wurde am 4. Dezember 1875 in Prag geboren und starb am 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux in der Schweiz. Sein Werk erscheint seit dem Jahr 1900 im Insel Verlag.

Raoul Walisch wurde 1979 in Luxemburg geboren. Studium der Germanistik und Philosophie und anschließende Promotion über Rainer Maria Rilke an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Dort lebt er mit seiner kleinen Familie.

insel taschenbuch 4352

Rainer Maria Rilke

Liebe





Rainer Maria Rilke

*Liebe*

AUSGEWÄHLT UND MIT EINEM NACHWORT  
VON RAOUL WALISCH

Insel Verlag

Erste Auflage 2015

insel taschenbuch 4352

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildung: Amaryllis Sarniensis oder Narcissus

Foto: The Bridgeman Art Library, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36052-0

*Liebe*





Aus meinem Tag soll ich Dir noch erzählen: er ist arm, denn Du bist fern; er ist reich, denn Deine Güte liegt leuchtend über seinen Dingen. Ich spreche viel zu Dir und mit allem von Dir. Lebe leider mitten unter Menschen die mit ihrem Lautsein meine Träume stören, natürlich kenne ich keinen. Es sind Menschen, die von Ausflügen, Regentagen und Kindererziehung sprechen, sich tiefe Verbeugungen machen, wobei sie grinsen und sich die Hände reiben, und sich täglich zehnmal übermäßig laut »Guten Morgen« sagen. [...] Es ist nicht allein wertvoll, daß zwei Menschen einander erkennen, es ist von großer Wichtigkeit, daß sie einander zur rechten Zeit finden und mit einander tiefe und stille Feste feiern in denen sie zusammenwachsen in ihren Wünschen, um gegen Stürme geeint zu sein. Wieviele Menschen mögen schon an einander vorübergegangen sein, weil sie nicht Zeit fanden sich an einander zu gewöhnen; ehe zwei Menschen gemeinsam unglücklich sein dürfen, müssen sie zusammen selig gewesen sein und eine gemeinsame heilige Erinnerung haben, die verwandtes Lächeln auf ihre Lippen und verwandte Sehnsucht in ihren Seelen bewahrt. [...] Solche Menschen gehn durch alle Stürme gemeinsam.

Ich fühls!

*Rainer.*

*Rilke an Lou Andreas-Salomé, 5.9. 1897, RMR/LAS, 25-26*

Lösch mir die Augen aus: ich kann Dich sehn  
Wirf mir die Ohren zu: ich kann Dich hören  
Und ohne Fuß noch kann ich zu Dir gehn  
Und ohne Mund noch kann ich Dich beschwören.  
Brich mir die Arme ab: ich fasse Dich

Mit meinem Herzen wie mit einer Hand  
Reiß mir das Herz aus und mein Hirn wird schlagen  
Und wirfst Du mir auch in mein Hirn den Brand  
so will ich Dich auf meinem Blute tragen

*Rilke an Lou Andreas-Salomé, RMR/LAS, 26*

Du nur, einzig du *bist*.  
Wir aber gehn hin, bis einmal  
unsres Vergehens so viel ist,  
daß du entstehst: Augenblick,  
schöner, plötzlicher,  
in der Liebe entsteht oder,  
entzückt, in des Werkes Verkürzung.

Dein bin ich, dein; wieviel mir die Zeit auch  
anhat. Von dir zu dir  
bin ich befohlen. Dazwischen  
hängt die Guirlande im Zufall, daß aber du sie  
auf- und auf- und aufnimmst:  
siehe: die Feste!

*KA 2, 130*

Siehe, ich wußte es sind  
solche, die nie den gemeinsamen Gang  
lernten zwischen den Menschen;  
sondern der Aufgang in plötzlich  
entatmete Himmel

war ihr Erstes. Der Flug  
durch der Liebe Jahrtausende  
ihr Nächstes, Unendliches.

Eh sie noch lächelten  
weinten sie schon vor Freude;  
eh sie noch weinten  
war die Freude schon ewig.

Frage mich nicht  
wie lange sie fühlten; wie lange  
sah man sie noch? Denn unsichtbare sind  
unsägliche Himmel  
über der inneren Landschaft.

Eines ist Schicksal. Da werden die Menschen  
sichtbarer. Stehn wie Türme. Verfalln.  
Aber die Liebenden gehn  
über der eignen Zerstörung  
ewig hervor; denn aus dem Ewigen  
ist kein Ausweg. Wer widerruft  
Jubel?

*KA 2, 117-118*

## LIEBESANFANG

O Lächeln, erstes Lächeln, unser Lächeln.  
Wie war das Eines: Duft der Linden atmen,  
Parkstille hören –, plötzlich in einander  
aufschaun und staunen bis heran ans Lächeln.

In diesem Lächeln war Erinnerung  
an einen Hasen, der da eben drüben  
im Rasen spielte; dieses war die Kindheit  
des Lächelns. Ernster schon war ihm des Schwanes  
Bewegung eingegeben, den wir später  
den Weiher teilen sahen in zwei Hälften  
lautlosen Abends. – Und der Wipfel Ränder  
gegen den reinen, freien, ganz schon künftig  
nächtigen Himmel hatten diesem Lächeln  
Ränder gezogen gegen die entzückte  
Zukunft im Antlitz.

*KA 2, 131-132*

Schöne Aglaja, Freundin meiner Gefühle,  
unser Frohsein erreichte den Lerchenschlag  
oben im Morgen. Laß uns nicht fürchten die Kühle  
abends nach unserm Sommertag.

Kurve der Liebe, laß sie uns zeichnen. Ihr Steigen  
soll uns unendlich rühmlich sein.  
Aber auch später, wenn sie sich neigt –: wie eigen.  
Wie deine feine Braue so rein.

*KA 2, 182*

Comment fais-tu, beau melon, d'être si frais à l'intérieur, après  
avoir eu tout ce soleil pour mûrir? Cela me rappelle l'amante  
délicieuse qui avait des lèvres de source, même au plus fort  
de l'été de l'amour.

(Wie machst du es, schöne Melone, so frisch zu sein im Innern, nachdem du all diese Sonne gehabt hast, um zu reifen? Das erinnert mich an die liebliche Liebende, die Lippen hatte wie eine Quelle, sogar im Höchstsommer der Liebe.)

*KA 5, 234 und 235*

Laß uns Legenden der Liebe hören.  
Zeig uns ihr kühnes köstliches Leid.  
Wo sie im Recht war, war alles Beschwören,  
hier ist das meiste verleugneter Eid.

*KA 2, 284*

Du im Voraus  
verlorne Geliebte, Nimmergekommene,  
nicht weiß ich, welche Töne dir lieb sind.  
Nicht mehr versuch ich, dich, wenn das Kommende wogt,  
zu erkennen. Alle die großen  
Bilder in mir, im Fernen erfahrene Landschaft,  
Städte und Türme und Brücken und un-  
vermutete Wendung der Wege  
und das Gewaltige jener von Göttern  
einst durchwachsenen Länder:  
steigt zur Bedeutung in mir  
deiner, Entgehende, an.

Ach, die Gärten bist du,  
ach, ich sah sie mit solcher

Hoffnung. Ein offenes Fenster  
im Landhaus –, und tratest beinahe  
mir nachdenklich heran. Gassen fand ich, –  
du warst sie gerade gegangen,  
und die Spiegel manchmal der Läden der Händler  
waren noch schwindlich von dir und gaben erschrocken  
mein zu plötzlichem Bild. – Wer weiß, ob derselbe  
Vogel nicht hinklang durch uns  
gestern, einzeln, im Abend?

*KA 2, 89-90*

Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Siehe, wie klein dort,  
siehe: die letzte Ortschaft der Worte, und höher,  
aber wie klein auch, noch ein letztes  
Gehöft von Gefühl. Erkennst du's?  
Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Steingrund  
unter den Händen. Hier blüht wohl  
einiges auf; aus stummen Absturz  
blüht ein unwissendes Kraut singend hervor.  
Aber der Wissende? Ach, der zu wissen begann  
und schweigt nun, ausgesetzt auf den Bergen des Herzens.  
Da geht wohl, heilen Bewusstseins,  
manches umher, Manches gesicherte Bergtier,  
wechselt und weilt. Und der große geborgene Vogel  
kreist um der Gipfel reiner Verweigerung. – Aber  
ungeborgene, hier auf den Bergen des Herzens ....

*KA 2, 115-116*

Einmal noch kam zu dem Ausgesetzten,  
der auf seines Herzens Bergen ringt,  
Duft der Täler. Und der trank den letzten  
Atem wie die Nacht die Winde trinkt.  
Stand und trank den Duft, und trank und kniete  
noch ein Mal  
Über seinem steinigem Gebiete  
war des Himmels atemloses Tal  
ausgestürzt. Die Sterne pflücken nicht  
Fülle, die die Menschenhände tragen,  
schreiten schweigend, wie durch Hörensagen  
durch ein weinendes Gesicht.

*KA 2, 117*

#### ZUEIGNUNG AN M ....

*geschrieben am 6. und 8. November 1923*

*(als Arbeits-Anfang eines neuen Winters auf Muzot)*

Schaukel des Herzens. O sichere, an welchem unsichtbaren  
Aste befestigt. Wer, wer gab dir den Stoß,  
daß du mit mir bis ins Laub schwangst.  
Wie nahe war ich den Früchten, köstlichen. Aber nicht  
Bleiben  
ist im Schwunge der Sinn. Nur das Nahesein, nur  
am immer zu Hohen plötzlich das mögliche  
Nahesein. Nachbarschaften und dann  
von unaufhaltsam erschwungener Stelle  
– wieder verlorener schon – der neue, der Ausblick.  
Und jetzt: die befohlene Umkehr  
zurück und hinüber hinaus in des Gleichgewichts Arme.



Unten, dazwischen, das Zögern, der irdische Zwang, der  
Durchgang  
durch die Wende der Schwere –, vorbei: und es spannt sich die  
Schleuder,  
von der Neugier des Herzens beschwert,  
in das andere Gegenteil aufwärts.  
Wieder wie anders, wie neu! Wie sich beide beneiden  
an den Enden des Seils, diese Hälften der Lust.

Oder, wag ich es: Viertel? – Und rechne, weil er sich weigert,  
jenen, den Halbkreis hinzu, der die Schaukel verstößt?  
Nicht ertäusch ich ihn mir, als meiner hiesigen Schwünge  
Spiegel. Errat nichts. Er sei  
einmal neuer. Aber von Endpunkt zu Endpunkt  
meines gewagten Schwungs nehm ich ihn schon in Besitz:  
Überflüsse aus mir stürzen dorthin und erfüllen ihn,  
spannen ihn fast. Und mein eigener Abschied,  
wenn die werfende Kraft an ihm abbricht,  
macht ihn mir eigens vertraut.

*KA 2, 294*

Si j'avais assez su  
de toutes les choses,  
ton amour assidu  
et qui m'impose,

m'eût donné beaucoup d'enfants.  
J'aurais aimé à les entendre bruire  
autour de moi, et de les instruire  
m'eût été charmant.

Mais il faut que moi-même j'apprenne  
les moyens d'obéir;  
un jour, quand il faudra finir,  
j'aurai commencé à peine.

(Wenn ich genug gewußt hätte von allen Dingen, hätte deine  
beharrliche Liebe, die mich beeindruckt,

mir viele Kinder gegeben. Ich hätte sie gern um mich herum-  
schwirren hören, und sie zu lehren, wäre mir köstlich gewesen.

Aber ich muß selbst die Möglichkeiten zu gehorchen erlernen;  
eines Tages, wenn man wird aufhören müssen, werde ich kaum  
begonnen haben.)

*KA 5, 212, 214 und 213, 215*

## DÉPART

Mom amie, il faut que je parte.  
Voulez-vous voir  
l'endroit sur la carte?  
C'est un point noir.

En moi, si la chose  
bien me réussit,  
ce sera un point rose  
dans un vert pays.

(Abreise

Meine Freundin, ich muß weggehen. Wollen Sie den Ort sehen auf der Karte? Es ist ein schwarzer Punkt.

In mir, wenn mir die Sache gut gelingt, wird es ein rosa Punkt sein in einem grünen Land.)

*KA 5, 214 und 215*

Amie, oh mon Amie,

suis-je donc condamné à vous faire tant tant souffrir? Je vous en supplie, Merline, faites une petite trêve de douleur, regardez: c'est encore la vie, la même qui nous a portés sur les sommets de nos cœurs, vous ne pouvez pas l'accuser de cruauté sans lui reprocher en même temps d'avoir été tant généreuse. Merline, toute chère, toute chère –

*Rilke an Baladine Klossowska, die er u. a. auch Merline nannte, 17. 9. 1920, RMR/  
Merline, 41*

(Freundin, oh meine Freundin,

bin ich denn dazu verdammt, Ihnen so, so viel Leid zuzufügen? Ich bitte Sie, Merline, machen Sie eine kleine Schmerzens-Rast; sehen Sie: es ist noch immer das selbe Leben, das uns auf die Gipfel unserer Herzen führte, Sie können es keiner Grausamkeiten bezichtigen, ohne ihm gleichzeitig vorzuwerfen, so großzügig gewesen zu sein. Merline, so liebe, so liebe –  
*Übersetzung R. W.)*

Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter  
dir, wie der Winter, der eben geht.  
Denn unter Wintern ist einer so endlos Winter,  
daß, überwinternd, dein Herz überhaupt übersteht.

Sei immer tot in Eurydike –, singender steige,  
preisender steige zurück in den reinen Bezug.  
Hier, unter den Schwindenden, sei, im Reiche der Neige,  
sei ein klingendes Glas, das sich im Klang schon zerschlug.

Sei – und wisse zugleich des Nicht-Seins Bedingung,  
den unendlichen Grund deiner innigen Schwingung,  
daß du sie völlig vollziehst dieses einzige Mal.

Zu dem gebrauchten sowohl, wie zum dumpfen und stummen  
Vorrat der vollen Natur, den unsäglichen Summen,  
zähle dich jubelnd hinzu und vernichte die Zahl.

*SaO (zweiter Teil, XIII Sonett), 47*

## ORPHEUS. EURYDIKE. HERMES

Das war der Seelen wunderliches Bergwerk.  
Wie stille Silbererze gingen sie  
als Adern durch sein Dunkel. Zwischen Wurzeln  
entsprang das Blut, das fortgeht zu den Menschen,  
und schwer wie Porphyr sah es aus im Dunkel.  
Sonst war nichts Rotes.

Felsen waren da  
und wesenlose Wälder. Brücken über Leeres

und jener große graue blinde Teich,  
der über seinem fernen Grunde hing  
wie Regenhimmel über einer Landschaft.  
Und zwischen Wiesen, sanft und voller Langmut,  
erschien des einen Weges blasser Streifen,  
wie eine lange Bleiche hingelegt.

Und dieses einen Weges kamen sie.

Voran der schlanke Mann im blauen Mantel,  
der stumm und ungeduldig vor sich aussah.  
Ohne zu kauen fraß sein Schritt den Weg  
in großen Bissen; seine Hände hingen  
schwer und verschlossen aus dem Fall der Falten  
und wußten nicht mehr von der leichten Leier,  
die in die Linke eingewachsen war  
wie Rosenranken in den Ast des Ölbaums.  
Und seine Sinne waren wie entzweit:  
indes der Blick ihm wie ein Hund vorauslief,  
umkehrte, kam und immer wieder weit  
und wartend an der nächsten Wendung stand, –  
blieb sein Gehör wie ein Geruch zurück.  
Manchmal erschien es ihm als reichte es  
bis an das Gehen jener beiden andern,  
die folgen sollten diesen ganzen Aufstieg.  
Dann wieder wars nur seines Steigens Nachklang  
und seines Mantels Wind was hinter ihm war.  
Er aber sagte sich, sie kämen doch;  
sagte es laut und hörte sich verhallen.  
Sie kämen doch, nur wärens zwei  
die furchtbar leise gingen. Dürfte er  
sich einmal wenden (wäre das Zurückschaun  
nicht die Zersetzung dieses ganzen Werkes